

Paulus erleidet Schiffbruch

Es ist ein kleines Wort, das mich stutzig macht, und zwar das Wort „eigentlich“! In der Alltagssprache schleicht es sich immer wieder ein: „Eigentlich wollte ich schon immer gesünder leben, weniger Fleisch essen und mehr Sport treiben“; „eigentlich müsste ich mich mehr um meine Kinder kümmern und weniger arbeiten“; „eigentlich bin ich gar nicht so faul, mir fehlt nur die richtige Motivation“. Oder etwas genereller, wie Ödon von Horvath es in formuliert hat: „Eigentlich bin ich ganz anders, nur komme ich so selten dazu!“ Der floskelhafte Hinweis auf das Eigentliche bringt umgangssprachlich zum Ausdruck, wie stark das Wollen und das Tun im Widerspruch zueinander stehen. Es markiert die Grenzen zwischen dem Wünschenswerten und dem Möglichen.

Auch der Apostel Paulus hat diese Erfahrung gemacht und seine Gedanken dazu in den Briefen des Neuen Testaments festgehalten. Paulus war ja gar nicht immer und überall so erfolgreich, wie wir heute denken. Er hatte viele Misserfolge zu verbuchen, seine Missionsreisen scheiterten in nicht wenigen Fällen. Er selbst wurde dabei ins Gefängnis geworfen, ausgepeitscht oder schlicht der Stadt verwiesen, so dass er erfolglos wieder abziehen musste.

Kein Wunder, dass er im Alter dann über sich und seine Handlungsweisen nachdachte und dabei zu einem erstaunlichen Ergebnis kommt. Es sind nämlich keineswegs immer nur die äußeren Widrigkeiten, die er als Ursache für sein Scheitern in zahlreichen Fällen entdeckt. Hätte er nur die Voraussetzungen hier und dort falsch eingeschätzt, wären es also ausschließlich die äußeren Umstände gewesen, die ihn am Erreichen seines Zieles hinderten, so hätte er durch diese Erfahrungen lernen müssen, die Fehler zu vermeiden.

Aber Paulus kommt zu einem anderen Ergebnis, denn er stellt fest, dass ihm gerade die eigenen Verhaltensweisen im Wege stehen: „Meine Handlungsweise kommt mir selbst ganz fremd vor,“ schreibt er, „denn sie entspricht gar nicht dem, was ich wirklich will, sondern ist etwas, das ich verabscheue. Das, was ich tue, will ich also gar nicht wirklich, und deshalb bejahe ich das gute Gesetz voll und ganz und möchte es gerne befolgen.“

Paulus kannte also schon die Bedeutung dieses kleinen Wortes „eigentlich“, und so haderte er mich sich, weil er eingestehen muss, dass er das Gute zwar will, es aber trotzdem nicht in die Praxis umsetzen kann. Wie ein echter Stoßseufzer klingt es, wenn Paulus dieses grundlegende Dilemma seines Lebens in die ernüchternden Worte fasst: „Das Wollen habe ich schon, aber das Vollbringen ist mir nicht zur Hand.“ In dieser Einschätzung leuchtet die Erkenntnis auf, in vielen Fällen gescheitert zu sein und zwar an sich selbst. Paulus macht nicht die anderen für sein Schicksal verantwortlich, er sucht keine Ausreden in den äußeren Umständen oder in den häufig zitierten Strukturen. Vielmehr ist es das eigene Unvermögen, das ihm Grenzen setzt, und zwar das Unvermögen, die praktischen Handlungsweisen mit dem in Einklang zu bringen, was er eigentlich für richtig hält.

Das Entscheidende ist dabei etwas ganz Anderes. Es klingt vielleicht eigenartig, aber Paulus ist bei dieser Erkenntnis nicht verzweifelt, sondern empfindet sogar eine gewisse Erleichterung. Und für uns gibt er eine wichtig Erkenntnis sozusagen als Empfehlung mit auf den Weg: Versöhne dich mit der Möglichkeit, nicht

alles, was dir als Ziel im Leben vorschwebt, erreichen oder einhalten zu können. Aus der Erfahrung lässt sich lernen – es entlastet, auch den Niederlagen ihren Platz im Leben zu lassen.